

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

**Redaktion:** Tauscher Straße 19/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung Leipzig.  
**Telephon:** 18698.  
**Sprechstunde:** Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

**Inserate** kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauborstdruckt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

In der Konferenz der bürgerlichen Parteiführer mit dem Reichsschatzsekretär erklärte der Zentrumsabgeordnete Spahn, daß das Zentrum den Bertzschsteuerantrag der Konservativen als Ersatz für die Erbschaftsteuer unterstützen wird.

Der erweiterte Vorstand des Verbands sächsischer Industrieller hat eine Rundgebung zur Reichsfinanzreform und Sozialgesetzgebung beschlossen, wonach die Industriellen für ihre Steuerfreudigkeit Ausdeutungsfreiheit gegenüber ihren Arbeitern fordern.

Die Bergbarone des Zwickauer und Oelsnitzer Reviers haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen.

Sultan Abdul Hamid ist von der Nationalversammlung abgesetzt worden.

Rußland kündigt die Okkupation der persischen Provinz Azerbeidshan an.

## Preussische Steuergeheimnisse.

Leipzig, 28. April.

Man erfährt nie mehr Geheimnisse auf einmal, als wenn Spitzbuben sich balgen und sich dann gegenseitig ihre Gaunereien vorwerfen. Dabei kommt mehr zutage, als wenn ganze Rudel von Kriminalkommissaren sich jahraus jahrein in fieberhafter Tätigkeit befinden. Nun gibt es bei den herrschenden Klassen eine ganze Menge, was die verschiedenen Parteien sich einander vorwerfen können. Einen solchen Fall erlebten wir erst kürzlich beim Streite um die Erbschaftsteuer. Jemandem liberales Blatt fühlte sich bemüht, den so heiß gegen die Nachschlagsteuer streitenden Agrariern ihre großen Steuerhinterziehungen vorzuwerfen, mit denen sie jahraus jahrein den Staat betrügen. Prompt erwiderte die Deutsche Tageszeitung, daß in den Städten noch mehr Steuern hinterzogen würden. Die Wahrheit liegt wohl auf beiden Seiten, und die feindlichen Brüder scheinen in diesem Punkte durchaus einander wert zu sein.

Hier handelt es sich nun aber bloß um Behauptungen. Viel besser beleuchten Zahlen diese Verhältnisse.

Recht eigentümliche Streiflichter auf die Frage der Steuerhinterziehungen werfen z. B. die Nachweise, welche alljährlich vom Preussischen Statistischen Landesamt bearbeitet und als „Mitteilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern im preussischen Staate“ veröffentlicht werden. Man findet darin neben den Nachweisen über die Einkommensteuern auch solche über die Ergänzungssteuern, die bekanntlich die Vermögen über 6000 Mk. leicht und langsam progressiv besteuern.

Darauf wir aber zuerst die Aufmerksamkeit lenken möchten, sind die kombinierten Nachweise über die Einkommen- und Ergänzungssteuern. Unsern Betrachtungen liegen dabei die Nachweise der Einkommensteuer-Veranlagung für das Jahr 1908 und der Ergänzungssteuer-Veranlagung für die Jahre 1908/10 zugrunde. Die Zahlen vermittelt die Tabelle V. Sie trennt die Ergänzungssteuerpflichtigen, je nachdem, ob sie weniger oder mehr als 3000 Mk. Einkommen haben, und verzeichnet für die erstere Gruppe 1 067 601 Rentisten mit einem jährlichen Steuerbetrage von 10 957 980 Mk., für die zweite 434 969 Rentisten mit 34 049 563 Mk. Gesamtjahresbetrag der veranlagten Steuer. Auf die Gesamtbevölkerung berechnet werden pro Kopf der überhaupt steuerbaren Bevölkerung 1.18 Mk. Ergänzungssteuer bezahlt, pro Kopf der Gesamtzahl der zur Ergänzungssteuer veranlagten Personen aber 8.10 Mk., also eine lächerlich niedrige Summe. Sind die Sätze an sich schon äußerst gering, so werden sie noch vermindert durch alle möglichen Umstände. Man sollte meinen, daß ein Mann mit einem Vermögen von 200 000 bis 300 000 Mk. dieses so angelegt hat, daß er daraus ein Jahreseinkommen von 3000 Mk. bezieht. Dem ist aber nicht so. Wenigstens muß man das aus den statistischen Nachweisen schließen. Deshalb sind nun nicht etwa die statistischen Nachweise bloß so schlecht und lieblich angelegt, nein, sie belügen eben nicht, was ist, sondern was die Rentisten angeben, gleichgültig, ob sie richtig angeben oder nicht, ob sie große Berechnungskunststücke machen oder nicht. So kommen die merkwürdigen „Nachweise“ zustande, nach welchen es in Preußen massenhaft Leute gibt, die ein Vermögen von mehr als 100 000 Mk. besitzen und noch nicht einmal ein Jahreseinkommen von 3000 Mk. haben. Wir wollen einige Gruppen dieser Armen hier aufzählen. Es waren veranlagt mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. und einem

Vermögen in Mark	Zahl der Rentisten
von 100 000 bis 150 000	3557
150 000 „ 200 000	751
200 000 „ 300 000	385
300 000 „ 400 000	151
400 000 „ 500 000	60
500 000 „ 1 000 000	122
1 000 000 „ 2 000 000	33
2 000 000 „ 5 000 000	6
5 000 000 „ 10 000 000	2
10 000 000 „ 25 000 000	1
von 100 000 bis 25 000 000	5085

Naive Statistik! Sie will der Welt weismachen, daß es 5068 Leute gibt, die ihr Vermögen so schlecht verwalten, daß sie daraus noch nicht einmal ein Jahreseinkommen von je 3000 Mk. beziehen! Und 760 haben bei 200 000 Mark Vermögen noch nicht einmal dieses Hundeeinkommen! In der untersten der angeführten Gruppen halten sich die betreffenden Rentisten der Zahl nach in den Städten und auf dem Lande im Gleichgewicht, dann überwiegen aber die in den Städten. Wahrscheinlich hat die Deutsche Tageszeitung diese Tatsache instinktiv geahnt, denn wenn sie die Zahlen wirklich gekannt hätte, würde sie sie ihren, wie Kimm sagt, „geistig etwas schwerfälligen Lesern“ sicher nicht vorenthalten haben. Wir wollen sie daher veröffentlicht in der Hoffnung, daß sie sich als falsch erweisen. Denn einesteils ist eine schlechte Statistik unbrauchbar, so müßte unbedingt verbessert werden; zweitens wäre es nötig, diejenigen Leute, die so große Vermögen so schlecht anlegen, unter Vormundschaft zu stellen. Man kann es schließlich auch nicht ohne Mitleid mit ansehen, daß es in Preußen Leute gibt, die mehr Ergänzungssteuer zahlen, als sie überhaupt Einkommen haben! Hier müßte der Staat unbedingt eingreifen — und die Junker sind ja immer so sehr für Staatshilfe!

Wie die Statistik jetzt ist, beschuldigt sie jedenfalls einen in Frankfurt a. M. lebenden Rentisten, aus 20 bis 25 Millionen Mark Vermögen nicht einmal 3000 Mk. Jahreseinkommen zu beziehen! In welchem Aufzuge mag dieser arme Mann herumlaufen? Zugleich fällt auf diesen und ähnliche Rentisten immer ein gewisser Verdacht, und das sollte doch nicht sein! Und ebenso geht es den andern beiden Leuten mit 5 bis 10 Millionen Mark Vermögen, von denen der eine in Potsdam, der andre in einer Stadt des Regierungsbezirks Köln wohnt, und vielen mit dem „geringeren“ Vermögen auch. 1905 wies die Statistik in Frankfurt a. M. neben dem oben erwähnten einen Rentisten auf, der sogar ein Vermögen von 25 bis 30 Millionen

# Rüstet zur Maifeier!

## Seuilleton.

### Das Herz.

Roman von Peter Egge.

Kaschbrud verboten.

Im täglichen Leben lag es so still, aber bei besonderen Gelegenheiten — bei starken Gemütsbewegungen richtete es sich ruhig auf und quoll unabwendbar als Handlungen hervor, auf die man nicht gerade gefaßt war. Dies Schwerkfällige hatte die Aktienbank geschaffen, als der alte Dahring ihn beleidigt hatte. — Ja... und dies Schwerkfällige war es wohl auch gewesen, was ihn — Ragnar Breim — auf den Platz des Bankchefs gesetzt hatte, trotz des Widerstands. Er war froh darüber gewesen, daß er diese Stellung erhielt, aber er begriff nicht, warum Eilert Stange so großes Gewicht darauf gelegt hatte, daß er sie haben sollte. Es kam so unerwartet. Es mußte eine Gemütsbewegung vorausgegangen sein. Und die kannte Ragnar Breim nicht.

Und nun krochen aus der Erinnerung mehrere kleine wie große Handlungen von Eilert Stange hervor, deren Beweggründe er nicht recht verstand. Warum wollte Eilert Stange ihn so gern mit auf die Jagd haben, er, der sein Leben lang mit Flinte und Hund allein gegangen war? Hatte das vielleicht seinen besonderen Grund? War auch hier eine Gemütsbewegung vorausgegangen? Oder tat er ihm unrecht? Es war vielleicht nur das, daß Eilert Stange das Bedürfnis empfunden hatte, sich einem Mann enger anzuschließen. Und ihn hatte er gewählt.

Jedesmal, wenn Eilert Stange das Glas leer hinterließ, riefte Ragnar Breim zusammen, und er wurde unruhig. Und es dünnete ihm, daß er beständig unsicher gegenüber dem Chef stand, und daß er sich nicht zu

war mit jedem Freundschaftsdienst, den er von ihm angenommen hatte. Ja, denn die Stanges hatten stets in dem Ruf gelebt, hartherziger zu sein als gerade uneigennützig.

„Liebst du deine Arbeit, Ragnar Breim. Deine Arbeit als Advokat und Bankchef?“

Die blaugrauen Augen drangen durch das Halbdunkel über den Tisch in die des andern hinein, und der Körper richtete sich auf, so daß er wieder aufrecht im Stuhl saß.

„Nein, ich habe eine Vernunftstunde mit meiner praktischen Arbeit geschlossen. Ich glaubte übrigens, du wüßtest das. Ich würde am liebsten nur Musik treiben. Aber das war mir nicht vergönnt.“

„Gast du einmal eine Vernunftpartie geschlossen, so sollst du daraus machen, was du daraus machen kannst. Du sollst auf alle Fälle sagen können, daß die Vernunftpartie sich lohnte. Wozu läßt man sich sonst auf eine solche Partie ein? Verlaß dich auf mich! Du wirst wohlhabend werden, wenn du nur ausharrst. Du wirst dich zurückziehen können... in die Welt hinausreisen und für deine Musik leben.“

Der Körper sank wieder zusammen. Aber die blaugrauen Augen waren fest in Ragnar Breim geböhrt. Er trank sein Glas aus, ohne daß die Augen den andern losließen. Und er setzte es mit einem kleinen Knall auf den Tisch. — Blötzlich schnellte der Körper wieder in die Höhe, gerade wie ein Stod.

„Oder, wenn du einige Jahre dageessen hast, so daß du in der Bank fester im Sattel geworden bist, wollen wir beide dann nicht darauf hinarbeiten, daß du ein Jahr Urlaub erhalten kannst, um die Bankverhältnisse im Ausland zu studieren — das heißt, in der Hauptsache: Musik treiben. Und für dein Advokatengeschäft nimmst du einen Vertreter. Wie? Wäre das nicht etwas für dich?“

„Ich schäme dir schon ohnehin so viel, Eilert Stange.“ Und Ragnar Breim versenkte seine Augen in das Glas, und er griff, donach wie nach einem Ausweg.

„Davon ist unter uns keine Rede. Warum sollte ich nicht etwas für dich tun, wenn ich es kann? Wie? Warum sollte ich das nicht, wenn ich Lust dazu habe? Wie?“

Die Trunkenheit, die ihn roffelbig und unwirschig gemacht hatte, stieß die Worte mit Festigkeit heraus. Und der andre empfand die Festigkeit.

„Ich sage dir, diese Stadt soll meine Stadt werden. Jetzt ertrage ich den Gedanken nicht, daß sie es nicht werden soll. Ich bin zu lange jung gewesen. Zuerst war Vater da. Deine Zeit kommt schon, sagte er. Ich bekleidete die Stellung eines Kontorchefs bei ihm. Du hast Fähigkeiten, aber warte, sagte er. Ich wartete, bis ich vierunddreißig Jahre alt war. Das war zu lange. Und dann verheiratete ich mich. Und war zu lange neuvermählt. Aber jetzt!... — Weißt du, daß ich im vergangenen Jahre das größte Geschäft machte, das hier in der Stadt in Roggen gemacht ist? — Ich bin ganz sicher... weiß es bestimmt... Und in diesem Jahr... ich sage dir, meine letzte Partie... die soll liegen bis sie ein Geschäft wird, oder sie soll liegen, bis sie verfault. Oder“ — er erhob die flache Hand wie eine Drohung gegen Ragnar Breim — „oder, wenn der Roggen fällt; und dieser... Herr Scharen, der auch in Roggen macht, später und billiger kauft, so unterbiete ich ihn — koste es, was es wolle. Ich will hier in der Stadt allein mit Roggen handeln! Er zögert, zu kaufen, wie ich sehe. Aber ich mache ihn tot. Er soll in seinem ganzen Leben nie wieder ein Roggenkorn anrühren, wenn er glaubt, mich mittels eines billigen Einkaufs unterkaufen zu können. Geschäftsmann sein, heißt Wörder sein. Je größere Verhältnisse und je größere Geschäftsleute, um je größere Mörder.“ — Ragnar Breim, endlich fühlte ich die Kräfte. Etwas wirklich Ernstes wird aus einem Manne erst, wenn er mit der Erotik fertig ist, — wenn die etwas Untergeordnetes in seinem Leben geworden ist. — Und, nicht wahr, Ragnar Breim, wenn du eine Vernunftstunde mit deiner Arbeit geschlossen hast, ja mußt du durch sie wohlhabend werden — unabhängig. Denk doch... in einem